

Predigt am Sonntag Judika (21.03.2021) als interaktiver Gottesdienst

Hiob 18, 21-27

(Die Gemeinde hat vorher einen kurzen Film gesehen mit Überblick und Zusammenfassung des Buches Hiob: <https://dasbibelprojekt.de/videos/hiob/>)

Liebe Gemeinde,

die Geschichte von Hiob haben wir eben im Überblick gesehen und gehört. 42 Kapitel Altes Testament in knapp 10 Minuten! Reife Leistung.

Noch einmal kurz zusammengefasst: Hiob war reich und angesehen – und gottesfürchtig, ein frommer Mann. Aber dann hatte er seinen Besitz verloren, seine Familie, seine Gesundheit, seine Ehre, seine Freunde – einfach alles.

Nun ist er völlig am Ende und wünscht sich nur noch in Frieden gelassen zu werden und in Ruhe sterben zu können.

Hören wir ein Stück aus der Mitte des Buches Hiob, Kap. 19, 21-27:

- 21 [Hiob spricht:] Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!**
- 22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?**
- 23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift,**
- 24 mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen!**
- 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.**
- 26 Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen.**
- 27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.**

Eine Frage lässt ihn einfach nicht los und hält ihn paradoxerweise am Leben: „Warum tut Gott mir das an? Wieso ist er mir zum Feind geworden?“ Keiner kann ihm darauf eine Antwort geben, nicht einmal seine besten Freunde, die es auf alle Art und Weise und mit vielen Argumenten versuchen.

Aber all ihre Erklärungsversuche kann er nicht mehr ertragen. Er fleht sie an, den Mund zu halten. Was ihn am meisten ankotzt (entschuldigt die derbe Ausdrucksweise, aber es war tatsächlich so), ist, dass seine Freunde ihm gegenüber auch noch den lieben Gott verteidigen, so als könnte Gott sich nicht selber wehren.

Vielleicht kennt das ja auch dieser oder jene unter uns: Du warst oder bist in Not. Und dann kommen da welche, die es wirklich auch nur gut meinen mit ihren Ratschlägen. Aber die sind nicht hilfreich, sondern wirken wie Schläge und machen den Schmerz nur noch schlimmer.

Und wenn du dann auch noch mit Gott haderst, dann fangen sie an, nach Erklärungen zu suchen und Gott zu verteidigen.

Wahrscheinlich habe ich das auch schon gemacht.

Aber war das wirklich hilfreich? Wenn Gott einem zum Feind geworden ist und die engsten Freunde verteidigen ihn auch noch, dann werden auch sie zu Feinden!

Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?

Wer das erlebt hat, kann nachfühlen, wie es Hiob erging. Er hat keine Kraft mehr. Sein Leben hat jeden Sinn verloren. Da scheint dann der Tod noch die beste Alternative.

Das einzige, was Hiob noch am Leben erhält, ist, dass seine unglaubliche Geschichte für die Nachwelt aufgeschrieben werden soll – und zwar so, dass sie nicht mehr verloren geht. Alle sollen erfahren, was ihm zugemutet wurde und wie er versucht hat, das zu verarbeiten, und damit letztlich gescheitert ist. Das scheint sein einziger und allerletzter Trost zu sein: **Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen!**

Wenn es am Ende dann nicht alles doch ganz anders gekommen wäre, dann wäre dem Hiob wenigstens das gelungen, liebe Gemeinde: Seine Geschichte hat in dem meistgelesenen Buch der Welt, der Bibel, seinen Platz gefunden und gilt als ein Stück Weltliteratur! Und so weiß auch heute noch fast jeder, was eine „Hiobsbotschaft“ ist.

Aber wohl nur wenige wissen, was der eigentliche Sinn dieser Geschichte ist. Denn sie spiegelt ja nicht nur die Lebensgeschichte eines frommen Menschen namens Hiob wider. Sondern in dem Ergehen Hiobs ist ja auch die Passion Jesu Christi wiederzuerkennen.

Am Ende klagt Jesus am Kreuz hängend ähnlich wie Hiob und schreit seine Not heraus: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.**“ Aber was ihn noch mehr mit Hiob verbindet, findet sich im Prolog, also in der Vorrede zur Hiobsgeschichte. Nahezu unerträglich ist, was uns da verraten wird.

Etwas, von dem Hiob selber nichts wusste, aber letztlich erklärt, warum er so sehr leiden musste.

Da tritt Satan, der Teufel, der Ankläger und Verleumder an Gott herangetreten und behauptet: „Der ach so gottesfürchtige Hiob wird seine Frömmigkeit aufgeben und Gott abschwören, wenn du deine Segenshand von ihm abziehst.“ Und Gott lässt sich tatsächlich auf diese Wette ein, hält dagegen und behauptet, genau das würde nicht passieren!

Dann lässt er dem Satan freie Hand. Er darf mit Hiob tun, was er will. Nur umbringen darf er ihn nicht.

Wer das Hiobbuch zu Ende gelesen hat, weiß, dass es letztlich gut ausgegangen ist. Hiob hat durchgehalten oder besser gesagt: Gott hat sich in den tiefsten Tiefen menschlichen Leids gegenüber den Anläufen und Versuchungen des Teufels als der Stärkere erwiesen. Aber man muss schon sagen: Was da auf dem Rücken Hiobs ausgetragen wurde, war in wahrsten Sinne des Wortes unmenschlich. Es war ein Kampf zwischen Gott und dem Teufel.

Vom Neuen Testament her gesehen war das eine Vorabbildung dessen, was dann später mit Jesus Christus geschehen ist. Auch Jesus hat wie Hiob durch die tiefsten Stationen menschlichen Leids hindurch den Versuchungen und Anfeindungen des Teufels widerstanden. Und er hat's bis zum Ende durchgehalten – bis in den Tod hinein und durch ihn hindurch. In ihm hat Gott endgültig den Sieg über den Tod und alle bösen Mächte errungen und den Teufel in die Schranken gewiesen.

Der Ankläger ist nicht der Richter und Vollstrecker! Dazu hat er nicht das Recht und nicht die Macht!

Das Drama, das Hiob erlebt hat, hat also in Jesus Christus seine Erfüllung gefunden.

Und schon lange vor der Erfüllung, mitten in seinem unmenschlichen Leid hofft und bekennt sich Hiob dazu, dass Gott sich auch als sein Erlöser erweisen wird. Gott wird ihn nicht auf ewig fallen lassen.

„**Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben**“, bekennt Hiob. Man könnte auch sagen: Er glaubt gegen Gott an Gott. Gott ist ihn zwar zum Feind geworden. Er hasst ihn regelrecht für das, was er ihm angetan hat. Aber genau das treibt ihn erstaunlicherweise noch tiefer in die Arme Gottes.

Das klingt total verrückt. Man kann das nicht erklären, warum das geschehen ist. Aber genauso, liebe Gemeinde, geschieht es heute noch: Wo die eigene Leidensgeschichte übermächtig wird, wo du an den Rand des Unerträglichsten kommst, vielleicht sogar schon dem Tod ins Auge schaust, da gibt es am letzten Ende nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder du kehrst dich gänzlich von Gott ab und ergibst dich dem Unvermeidbaren. Oder du wirfst dich ihm in die Arme in der Hoffnung und Gewissheit, dass er nicht Gott wäre, wenn er dich nicht auch durch deinen Tod hindurch erretten könnte.

Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen.

Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Und wir, liebe Gemeinde, weil wir den Erlöser kennen, können wir uns umso mehr und gewisser in Gottes Arme werfen.

Denn unser Erlöser, hat für uns den Tod durchschritten und wartet auf der anderen Seite auf uns.

Er hat all das auf sich genommen und durchgestanden, was wir nicht schaffen. Er hat den Versuchungen und Angriffen des Teufels bis ins Allerletzte widerstanden.

Und er steht uns zur Seite. Er wird uns durch alles Leid und alle Not hindurch dorthin bringen, wo wir ihn von Angesicht zu Angesicht schauen und ewigen Frieden haben werden.

Darum: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

(Pfarrer Jürgen Wienecke, Landau)